

**Zeitschrift:** Zoom : Zeitschrift für Film  
**Herausgeber:** Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst  
**Band:** 50 (1998)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Stars von morgen  
**Autor:** Everschor, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-931632>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Stars von morgen

Keiner der in letzter Zeit angelaufenen Filme brach frühere Kassenrekorde. Grund: Für den Erfolg sind die Teenager entscheidend, und nichts war ganz auf deren Geschmack ausgerichtet. Ein Blick auf den vergangenen US-Kinosommer und damit auf Filme, deren Start in der Schweiz vor der Tür steht.

Franz Everschor

**T**raditionsgemäss ist der Sommer in den USA die Zeit des aufwendigen Kinospektakels, von dem die Studios millionenschwere Einnahmen erwarten. So war es auch in diesem Jahr. «Godzilla», «The X-Files. The Movie», «Armageddon» und «Lethal Weapon 4» hiessen die Hoffnungsträger. Sie alle spielten beachtliche Summen ein, aber keiner brachte es fertig, frühere Kassenrekorde zu brechen. Die amerikanischen Kritiker bevorzugten Peter Weirs «The Truman Show» oder Steven Soderberghs «Out of Sight», und das junge Publikum amüsierte sich über die neue Komödie der Farrelly-Brüder, «There's Something About Mary», die älteren Zuschauern als Gipfel der Geschmacklosigkeit erscheint.

Nach dem Endloserfolg von «Titanic» (ZOOM 1/98) und der jugendlichen Begeisterung für «Scream 2» haben die amerikanischen Studios zwar eingesehen, dass sich der Wind in eine andere Richtung dreht. Aber für die Sommermonate haben sie sich eher schlecht als recht darauf eingestellt. Stärker als je zuvor entschieden die Teenager über Erfolg oder Misserfolg an der Kinokasse. Mangels anderer Angebote haben sie die teuren Spektakel dieses Sommers besucht, doch was sie in die Multiplexe trieb, waren mehr die Stars von morgen als die von gestern. In «Armageddon» zeigten die Teens mehr Sympathien für Ben Affleck und Liv Tyler als für Bruce Willis. In «Lethal Weapon 4» lachten sie lauthals über Chris Rock statt über Mel Gibson. Und in «Saving Private Ryan» wurde der späte Auftritt von Matt Damon hörbarer quittiert als die grossartige Leistung von Tom Hanks. Filme ohne jugendlichen Touch liessen die Teens denn auch gleich ganz durchfallen. Der von seiner Partnerin Anne Heche an die Wand gespielte

Harrison Ford hatte mit «Six Days, Seven Nights» ebenso wenig eine Chance wie der alte Charmeur Robert Redford in «The Horse Whisperer» (ZOOM 9/98).

Einige Filme, die nicht zur 100-Millionen-Dollar-Liga gehören, konnten sich unerwartet lange auf dem Spielplan halten. Im Juni hat alles vielversprechend angefangen, als Peter Weirs «The Truman Show», Jim Carreys Ausflug in ernstere Gefilde, mehr Sympathien einheimste als Roland Emmerichs «Godzilla». Doch danach ging es zunächst mit dem Angebot und mit der Begeisterung bergab. Enttäuschten «grosse» Titel wie «Six Days, Seven Nights», «Lethal Weapon 4» oder «Mulan», sprach sich rasch die Qualität eines «kleinen» Films herum, der ohne viel Aufwand gestartet worden war und unter anspruchsvolleren Kinogängern bald zum Geheimtip wurde: «Out of Sight» (ZOOM 9/98). Steven Soderberghs Film ist perfekt angesiedelt auf dem schmalen Grat zwischen *film noir* und Charakterkomödie, auf welchem in den vierziger Jahren so manche Hollywood-Filme behende zu balancieren verstanden.

## Zorro und Dr. Dolittle

Ebenfalls auf einem Balanceakt zwischen den Genres beruht Martin Campbells «The Mask of Zorro», breitenwirksamer als «Out of Sight» und weitaus weniger raffiniert, aber in seiner leichten, eleganten Wiederbelebung des klassischen Abenteuerstoffes ein erstaunlich geniessbarer und unterhaltsamer Film. Es war überhaupt ein Sommer der Rehabilitierung alter Genres und vertrauter Figuren. 20th Century Fox liess «Dr. Dolittle» (Regie: Betty Thomas) auf die Leinwand zurückkehren, wobei der Unterschied zwischen alt und neu allein schon durch den Wechsel von Rex Harrison zu Eddie Murphy hinreichend beschrieben ist. Warner Bros.

schenkte sich zum 75jährigen Firmenjubiläum mit Jeremiah S. Chechiks «The Avengers» eine Neuauflage von «Mit Schirm, Charme und Melone».

## Das doppelte Lottchen, made in USA

Auch «Das doppelte Lottchen» erlebte eine fröhliche Auferstehung, genauer gesagt: der 1960 entstandene, auf Erich Kästner beruhende Film «The Parent Trap» von David Swift. Unter dem gleichen Titel wie damals, aber unter der Regie von Nancy Meyers macht nun die sommersprossige Lindsay Lohan dem in den USA immer noch gegenwärtigen und populären Vorbild Hayley Mills Konkurrenz. Die Kleine ist ein Naturtalent, und glücklicherweise tragen auch alle anderen Beteiligten zur guten Laune des Films bei. Wen kümmert es da schon, dass der Plot heute noch antiquierter ist als er es immer schon war? Im schwach besetzten Genre des Familienfilms gehört «The Parent Trap» zu den wenigen Lichtpunkten.

Spät im Sommer kamen in den USA dann noch zwei Filme heraus, die – jeder auf seine Weise – von sich reden machten: Gary F. Garys «The Negotiator» und Steven Spielbergs «Saving Private Ryan». «The Negotiator» ist eine brisante Mischung aus Sidney Lumets «Dog Day Afternoon» und den «Die Hard»-Filmen. Erzählt wird die Story eines psychologisch geschulten Polizisten, der das Opfer korrupter Kollegen wird und sich mit vier Geiseln im Hauptquartier von Internal Affairs verschanzt, um Zeit zu gewinnen und seine Unschuld zu beweisen. Wer sich bereit findet, die hochgradig konstruierte Ausgangssituation zu akzeptieren, wird mit einem rasant inszenierten und vorzüglich gespielten Thriller belohnt. «The Negotiator» ist der seltene

Fall eines Actionfilms, in dem Konversation die Aufmerksamkeit des Publikums mehr beansprucht als die Effekte.

### Spielbergs neuer Streich

Ist «The Negotiator» nichts als ein Stück spannender Kinounterhaltung, so bringt Steven Spielbergs «Saving Private Ryan» den Anspruch mit, das Bild des Zweiten Weltkriegs im Hollywood-Film korrigieren zu wollen. Der Film entwirft mit aller inszenatorischen Perfektion, die Spielberg inzwischen eigen ist, ein aufwühlendes und erschütterndes Schreckensbild des kollektiven Todes. Oft mehr den schmerzvollen Bildern des legendären «LIFE»-Fotografen Robert Capa verwandt als den Traditionen des Hollywood-Kinos, ist Spielbergs Film eine strikte Verweigerung, Krieg als Stätte menschlicher Bewährung zu sehen (ausführliche Kritik Seite 32).

Es ist deshalb schon eine Art Schockerlebnis, vor den extrem realistischen Bildern dieses Films amerikanische Jugendliche sitzen zu sehen, die genüsslich weiter Popcorn kauen. Andererseits kann man ihnen ihre Gelassenheit kaum übelnehmen, sind sie doch in Action- und Slasher-Movies mit immer detaillierteren Gewaltaktionen gefüttert worden, so dass auch drastische Kriegsszenen für sie kaum etwas anderes als alltägliche Bestandteile der ihnen vertrauten Kino-Wirklichkeit sind. Die Mehrzahl der amerikanischen Jugend hat es schwer, sich mit dem Geschehen und den Figuren dieses Films zu identifizieren. «Saving Private Ryan» dringt ihnen nicht unter die Haut.

### Ahnungslose Studios

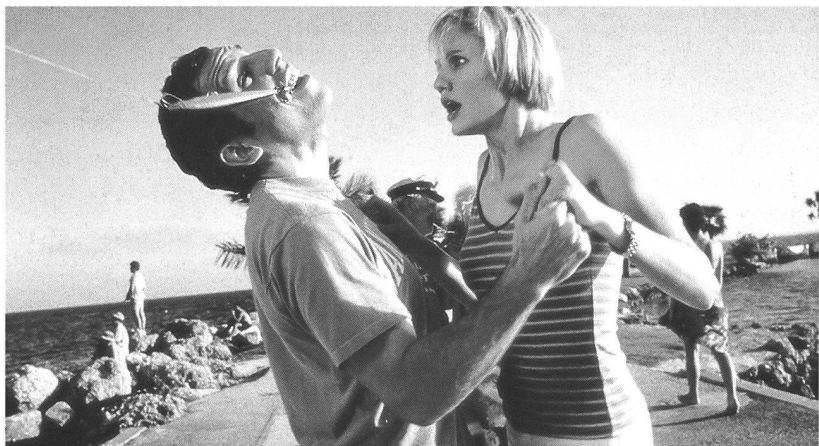
Mit welchen Filmen das überhaupt zu schaffen ist, darüber herrscht in Hollywood grosse Unsicherheit. Und doch ist es für die Studios von grösster Bedeutung, sich gerade diesen Markt zu erschliessen. Teenager stehen nämlich ganz oben auf der Konsumentenliste – es gibt 31 Millionen allein in den USA. Sie gehen doppelt so oft ins Kino wie die 20-jährigen. Nach neuesten Statistiken geben sie jedes Jahr 122 Mrd. Dollars aus. Aber Hollywood versucht nach wie vor, ihnen das Geld mit Billigware aus der Tasche zu ziehen. Es ist halt bequemer, die jungen Fernsehstars



Erich Kästner amerikanisiert: «The Parent Trap» von Nancy Meyers.



Wiederbelebter Abenteuerstoff: «The Mask of Zorro» von Martin Campbell.



Scheidet die Geister: «There's Something about Mary» von Peter und Bobby Farrelly.

des populären Schülerdramas «Dawson's Creek» in «Scream»-Imitationen wie «Disturbing Behavior» (Regie: David Nutte) und «Halloween: H20» (Regie: Steve Miner) zu beschäftigen als darüber nachzudenken, warum Camerons «Titanic» zum Kultfilm dieser Generation geworden ist. Kino ist das Freizeitvergnügen Nummer eins der Teenager. Aber sie

müssen sich mit Zweitklassigem zufriedengeben und werden anschliessend des schlechten Geschmacks beschuldigt. Der vergangene Sommer hatte eine ganze Reihe beachtlicher Filme vorzuweisen; doch nicht ein einziger entsprach den Wunschvorstellungen des enthusiastischen jungen Publikums, von dem die Studios so wenig Ahnung zu haben scheinen. ■